**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
**Herausgeber:** Pestalozzigesellschaft Zürich
**Band:** 37 (1933-1934)
**Heft:** 24

**Artikel:** In später Nacht
**Autor:** Lienhard, Fritz
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-673143

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 22.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

hatten. Jetzt traf ihr Strahl auf uns. Und die Sonne stand wieder am Himmel. Da brach ein ungestümer Dank in unseren Herzen auf.

Und nun war der Tag auch für uns angebrochen.

Die Zuversicht erwachte und der Wille zum Berg.

Nach drei Stunden standen wir auf der Spitze der Cresta Bianca in der warmen Sonne eines Hochsommertages.

## In später Nacht.

Klopft jemand noch an mein vergessen Haus?
Die Nacht ist rauh — o komm zu mir herein!
Der Nußbaum weint, der Stürme wilder Graus
Jagt sich im Feld, der Regen klagt hinaus —
O komm zu mir, denn ich bin ganz allein.

Bist du verbannt und vieler Qualen voll?
Bist du ein Mensch, dem Gottes Trost verblich?
Wenn du im Regenguß, im Sturmgeroll
Vergessen willst der eignen Seele Groll —
O komm zu mir, ich habe Trost für dich!

Ich hör ein Rascheln — steht am Brunnen dort
Ein Kind, das sich versteckt? O komm zu mir!
Wenn du entflohst vor hartem Menschenwort
Und wenn du Wärme suchst an besserm Ort —
Ich habe, was du suchst, o komm zu mir . .

Es kommt kein Gast, es naht kein scheues Kind,
Es bringt kein Mann sein Weh zu mir herein.
Auf öden Hügeln irrt der dunkle Wind,
Der Nußbaum weint, der kalte Regen rinnt,
Die Nacht ist rauh — und ich bin ganz allein.

Fritz Lienhard.

## Menuett.

Skizze von Stephan Georgi.

Es war um die Zeit, da das große Lachen von Versailles, das damals in ganz Europa widerhallte, dem Ende nahe war.

Während aber in den engen und dumpfen Gassen von Paris die revolutionäre Volksseele zu gären anhub, lag Wien noch immer in still beschaulicher, lachender Eintracht da und freute sich des sorglos hellen Sonnenscheins. Aus kleinen Häuschen schauten, von wildem Wein umrankt, die Fenster sinnend auf die Straßen hinaus, die mit großen, unregelmäßigen Kopfsteinen gepflastert waren: über das Grün der Gräser, die dazwischen emporwucherten, holperten die Postkutschen, von denen herab der Schwager munter sein Horn ertönen ließ. Friedlich und licht standen die Häuschen neben den Palästen, um die, begrenzt von kunstvoll geformten Eisengittern, bunte Rasenflächen herumliefen.

Solch ein schmuckes Haus gehörte auch dem Baron Gottfried van Swieten, der ein Sohn des Leibarztes der Kaiserin sowie Präfekt der Hofbibliothek war und in dem berechtigten Ruf stand, einer der besten Musikkenner und Musikliebhaber Wiens zu sein. Karossen und Postkutschen standen vor dem Portal; Lakaien in Livree empfingen die Gäste, die gekommen waren, um den mit vielen Lorbeeren aus Prag zurückgekehrten Meister Wolfgang Amadé wiederzusehen.

Droben, im Musiksaale, versammelten sich die Angekommenen. Ein mächtiger Kronleuchter hing von der Decke herab, an der in einem bunten Kranze kleine, wohlgenährte Engel mit Rosen und anderen Blumen spielten. Zierliche Möbel standen umher, deren mattblaue Polster mit dem Weiß der feingebogenen Lehnen und Beine harmonierten. Ein Pianoforte ließ erwartungsvoll die Tasten leuchten, und in den großen, goldverzierten Spiegeln erglänzten die seidenen Kostbarkeiten der Gäste, die hochstrebenden Frisuren der Damen und die Puderperücken der Herren, verschönt durch das Gleißen der Lichter.

In zwanglosen Gruppen wurde geplaudert. Auf lächelnden, umfächerten Gesichtern versuchten sich hier und da kleine Schönheitspflästerchen halb unter der Puderschicht zu verbergen. Aber man sah auch nachdenkliche Mienen. Recht ernst war das Antlitz des Hausherrn, der mit dem bekannten Opernlibrettisten Lorenzo da Ponte sprach.

„Wirklich?“ fragte da Ponte und zog die Brauen hoch.

Van Swieten nickte. „Ich habe sichere Nachricht aus Paris. Versailles liegt im argen. Die Königskrone Frankreichs ist entsetzlich im Kurse gesunken.“ Er wollte dem Librettisten die bedenkliche Situation Frankreichs gerade noch aus-